

"Was kann „Wim der Würger" tun?" in La Libre Belgique (26. Oktober 2002)

Legende: Angesichts der heftigen Kritik am Präsidenten der Europäischen Zentralbank (EZB), der sich standhaft weigert, die Zinsen zu senken, beschäftigt sich die Tageszeitung La Libre Belgique mit der Frage nach den Grenzen der Währungspolitik in einer Rezession.

Quelle: La Libre Belgique. 26.10.2002, n° 299; 119e année. Bruxelles: Edition de la Libre Belgique S.A. "Que peut faire "Wim l'étrangleur" ?", p. E 4.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/was_kann_wim_der_wurger_tun_in_la_libre_belgique_26_oktober_2002-de-95c35c3d-8425-4cd4-8270-90309eef1521.html



Publication date: 04/08/2016

Was kann „Wim der Würger“ tun?

Vor einigen Tagen hat die deutsche Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ den Präsidenten der Europäischen Zentralbank (EZB) wegen seiner bisherigen Weigerung, die Zinssätze zu senken, heftig kritisiert und Duisenberg den Beinamen „Wim der Würger“ verpasst. Das zeigt, wie sehr die Deutschen angesichts der Krise im Finanzsektor, der nicht enden wollenden Unternehmenspleiten und eines quasi Null-Wachstums das Vertrauen verloren haben.

Auch anderswo in Europa werden Stimmen laut, die EZB solle etwas nachgiebiger werden.

Aber wird die EZB die Wirtschaftsmaschine durch eine Zinssenkung wirklich wieder in Gang bringen? „Zu dieser Frage gibt es eine echte Debatte“, erläutert Geert Noels (Petercam). „Ich selbst habe darauf keine Antwort. Die Senkung kann einen kleinen Anschub bedeuten, aber es ist nicht gesagt, dass sie eine wesentliche Rolle spielt. In sehr ernsten Lagen sind letztendlich die Verbraucher und die Unternehmen entscheidend. Zudem gibt es für mich eine bestimmte Grenze, die die Zinssätze nicht unterschreiten dürfen. Denn sonst tastet man die Einkommen an, die bestimmte Bevölkerungsgruppen wie beispielsweise die Rentempfänger brauchen“, fährt er fort.

„Es ist illusorisch zu glauben, dass mit einer Zinssenkung die Situation gerettet werden kann“, meint der ehemalige Gouverneur der BNB, Fons Verplaetse. Seine Analyse ist weise: „Man muss Geduld haben“ und so die falschen Maßnahmen verhindern. „Es ist keine Tragödie, wenn der Aufschwung ein paar Quartale später kommt“, sagt er. Und erinnert daran, dass „man die wirtschaftlichen Möglichkeiten mit Finanztricks ein wenig forciert hat“. Was den Eindruck entstehen ließ, dass man sich in einem fantastischen positiven Kreislauf befindet.

Gezielter Interventionismus

Viele glauben, dass die EZB mit einem Leitzinssatz von 3,25 % mehr Handlungsspielraum hat als ihre amerikanische Schwester, die Federal Reserve. „Seit Anfang 2001 hat die Fed die kurzfristigen Zinssätze bereits von 6 auf 1,75 % gesenkt, trotzdem hat sie damit das Vertrauen nicht anhaltend zurückgewinnen können“, meint Philippe Druart, Chef-Ökonom der Bank Nagelmackers. Und er bezweifelt stark, dass eine erneute Senkung die derzeitige Tendenz umkehren kann.

Im Klartext heißt das, dass von der Währungspolitik nicht zu viele Wunder erwartet werden sollten. Kritische Stimmen meinen sogar, es sei zu spät. Die Fed hätte die Schrauben anziehen müssen, als der Nasdaq schwindelnde Höhen erreichte. Dadurch hätte verhindert werden können, dass die Unternehmen, getragen von schwindelerregenden Kursen und extrem niedrigen Zinssätzen, problemlos übermäßige Investitionen finanziert.

Da die Zinswaffe ihre Grenzen hat, bleibt noch die Haushaltspolitik. Müssen die öffentlichen Ausgaben erhöht werden, um den konjunkturellen Schwächen entgegenzusteuern? Damit wird ein noch heikleres Terrain beschritten. Davon zeugt die rege Debatte in Europa über die Einhaltung des Stabilitäts- und Wachstumspaktes, der einen ausgeglichenen Haushalt in allen Ländern der Eurozone fordert. Die Meinungen sind dabei bekanntlich geteilt. Da sind die Vertreter der Haushaltseinsparungen. Zu ihnen gehört die EZB, die diese Woche daran erinnert hat, dass der Stabilitätspakt für die Eurozone unerlässlich sei, weil er eine Stütze für die Preisstabilität und das Vertrauen darstelle. Ein Mittel, den Kommissionspräsidenten Romano Prodi der diesen Pakt als „absurd“ bezeichnete, in die Schranken zu weisen.

Vor einigen Tagen sprach Philippe Maystadt in *La Libre Belgique* über eine IWF-Studie, die 61 Rezessionen der letzten drei Jahrzehnte in 27 Industrieländern untersucht hat und die zeigt, dass die expansionistische Finanzpolitik nicht immer erfolgreich ist.

Und dennoch, bei manchen Ökonomen ist dies bei weitem kein Tabuthema. „Wenn wir uns je in der Lage einer Rezession-Deflation befänden, bestünde die einzige Lösung darin, die Defizite zu vergrößern. Denn die Währungspolitik greift nicht im Falle einer Deflation“, erklärt Philippe Druart. Seiner Meinung nach

braucht es dann einen „*gezielten staatlichen Interventionismus*“. Wie das? Indem insbesondere die Telekom-Betreiber (große Kreditnehmer auf dem Obligationenmarkt) und die Versicherungsunternehmen gerettet werden.